

Badische Zeitung: 25 März 2015

von Edward H. Tarr

Peitschendes Orchestermotiv

Der Motettenchor in der Kirche St. Peter in Lörrach.

Zwei Klassiker aus dem habsburgischen Wien des späten 18. Jahrhunderts, also am Beginn der Moderne im deutschsprachigen Raum, standen im Mittelpunkt des Konzertes des Motettenchores Lörrach in der Kirche St. Peter in Lörrach. Wolfgang Amadeus Mozart war mit seinem größten kirchenmusikalischen Werk vertreten, der unvollendeten Missa c-moll (KV 427), sowie der Motette "Ave verum corpus" (KV 618); dazu gab's von Joseph Haydn das "Te Deum" in C-Dur. Stephan Böllhoff leitete den Chor, das große Orchester des Motettenchores und vier Gesangssolisten.

Mozart schuf in seiner Messe Gegensätze, wie beim Übergang vom tragisch-langsamem Kyrie zum aufbrausenden Gloria, oder durch plötzlich auftretende Pianissimi im "Qui tollis" bei einem durchgehend punktierten Orchestermotiv, das geradezu peitschend wirkt. Im imitativen Gewebe des "Cum Sancto Spiritu" bewältigte der Chor den Kontrast zwischen langen Tönen und virtuosen Läufen großartig, wirkte fast solistisch. Schlossen viele Chornummern zu Bachs und Händels Zeiten mit monumentalen Fugen, steht Mozart für einen neuen, leichtfüßigeren Stil. In diesen und vielen anderen Momenten gelang es Böllhoff bestens, Chor und Orchester zusammenzuhalten – keine leichte Aufgabe, da vor allem das Orchester, das aus Streichern, Holz- und Blechbläsern bestand, weit aufgefächert war.

Die vier Gesangssolisten bereicherten die Messe eindeutig. Warum aber Mozart immer wieder die zwei Sopranistinnen auftreten ließ, während der Tenorsolist nur in zwei Nummern (Quoniam, Benedictus) und der Bassist nur in einer (Benedictus) beschäftigt waren, bleibt als Frage. Susanna Martin übernahm mit ihrer leichten, hellen Stimme die hohen Töne. Im Kyrie führte sie weite Sprünge zwischen der Sopran- und Altlage virtuos aus. Unvergesslich ihr Auftritt gegen Schluss im "Et incarnatus est", vor allem mit der von Mozart ausgeschriebenen langen Kadenz, in der sie lediglich von Flöte, Oboe und Fagott begleitet wurde.

Eine rundum gelungene Darbietung

Claudia Göttling hatte eine etwas vollere Stimme, die in allen Registern gleichmäßig erklang; souverän schaffte sie im "Laudamus te" die weiten Sprünge. Tenor Thomas Kiechle trat hinter ihnen zurück, gewann aber im

Solistenquartett des "Benedictus" volle Präsenz. Hier bildete der Bassist Mateo Peñaloza Cecconi mit seiner projektionsfähigen Stimme das denkbar beste Fundament. Die vielen abwechslungsreichen Einsätze verlangten Einfühlung und Flexibilität ab, die sie bestens bewältigten.

In der Motette "Ave verum corpus" und im anschließenden "Te Deum" wirkten nur Chor und Orchester ohne Solisten mit. Dauerte die Messe genau eine Stunde, überraschte die Motette durch ihre Kompaktheit: Mit nur 46 Takten gehört sie zu Mozarts bekanntesten Werken. Sie entstand 1791, kurz vor seinem Tod. Die Lörracher Wiedergabe war überzeugend – der kantable Stil, die verhaltene Dynamik. Eine rundum gelungene Darbietung. Das "Te Deum" wurde in der Epoche der Klassik als Genre bei Kaiser- und Königshuldigungen genutzt. Haydn komponierte dieses 1800 im Auftrag der Kaiserin Marie Theres. Trotz der kurzen Dauer von acht bis zehn Minuten stehen am Schluss eine Doppelfuge und eine kräftige Steigerung. Auch hier war der Chor in seinem Element, brachte den langen Text, der jeweils aus kurzen Phrasen von drei bis fünf Wörtern besteht, prägnant zum Ausdruck. Böllhoff integrierte Chor und Orchester zu einer stimmigen Einheit. Die heiklen Synkopen waren pointiert und deutlich hörbar. Es gab eine mitreißende Steigerung zum großartigen Schluss. Man hätte den Ausführenden allerdings eine bessere Akustik gewünscht, obwohl in dem Betonbau alles deutlich zu hören war. Dafür war das Haus voll und die Zuhörer begeistert.